

«Und ihr werdet etwas finden» (Joh 21,6)

Das Schlussdokument der Bischofssynode fordert eine Umkehr in kirchlichen Beratungs- und Entscheidungsprozessen. Hierfür erkundet und geht das Bistum Basel neue Wege.

Das Schlussdokument der Bischofssynode zur Synodalität vom 26. Oktober 2024¹ widmet kirchlichen Beratungs-, Unterscheidungs- und Entscheidungsprozessen sowie Fragen von Transparenz, Rechenschaft und Evaluation einen eigenen Hauptteil mit 30 Artikeln (79–108). Der Untertitel formuliert markant: «Die Umkehr in den Prozessen».

Umkehr – ausgerechnet in Beratungs- und Entscheidungsprozessen sowie Rechenschaftslegung? Sind wir denn nicht, gerade in der Schweiz, das Musterland konsensualer Entscheidungsfindung? Bietet nicht das weltweit einzigartige duale System bereits heute Gewähr für breite Mitwirkung, demokratisch abgestützte Entscheidungen und das Teilen von Macht in unserer Kirche? Und gibt es nicht schon genug Jahresberichte, die kaum jemand liest?

Konsequent vom Volk her

Die Bischofssynode hat zwar nicht das duale System der Schweiz im Blick, fordert aber dazu auf, diese Fragen tiefer anzugehen, als wir es bisher meistens tun – und zwar auf beiden Seiten des dualen Systems. Die Bischofssynode erinnert dafür an das Osterevangelium nach Johannes: Nach der Begegnung mit dem Auferstandenen in Jerusalem wollen einige der Jünger zu ihrem Alltag als Fischer zurückkehren. Doch in einer Nacht voller Vergeblichkeit fangen sie, trotz ihrer grossen Berufserfahrung, keinen einzigen Fisch. Auf Jesu Aufforderung hin werfen sie das Netz auf der rechten Seite des Bootes erneut aus – und werden mit überreichem Fang beschenkt (Joh 21).

Diese österliche Umkehrerzählung kann symbolisch für den «aktuellen Normalfall» kirchlicher Praxis hierzulande stehen: Wie die Jüngerinnen und Jünger damals mühen wir uns heute nach bestem Wissen und Gewissen ab, doch das Ergebnis ist allzu oft mager. Wir beraten und planen, reflektieren, entscheiden und evaluieren, bestenfalls zusammen mit Pastoralraum- und Pfarreiräten, in Gremien und Synoden auf beiden Seiten des dualen Systems und oft auch miteinander. Doch die Resonanz auf all die guten

Initiativen und Projekte, die daraus hervorgehen, bleibt meist bescheiden. Wir werfen das Netz nicht «auf der anderen Seite» aus. Vielleicht hören wir auch zu selten auf die Stimme, die uns darum bittet.

Die Bischofssynode fordert dazu auf, grundlegend neu anzusetzen. Zunächst entwickelt sie gemeinsame Beratung, Unterscheidung, Entscheidung und Evaluation konsequent vom Volk Gottes her und formuliert ohne Angst vor grossen Visionen, es sei von «entscheidender Bedeutung, dass wir eine möglichst breite Beteiligung am Unterscheidungsprozess fördern, mit besonderer Aufmerksamkeit für den Einbezug derer, die am Rande der christlichen Gemeinschaft und Gesellschaft stehen» (82). «Jedes Mitglied der Gemeinschaft muss respektiert werden [...]» (89).

Auf dieser Basis arbeitet die Bischofssynode Propria kirchlicher Entscheidungsfindung heraus: «Die kirchliche Unterscheidung ist keine organisatorische Technik, sondern eine spirituelle Praxis, die auf einem lebendigen Glauben beruht. [...] Sie ist nie nur die Bestätigung des eigenen persönlichen Standpunktes oder des Standpunktes einer Gruppe oder eine Zusammenfassung unterschiedlicher individueller Meinungen. Jeder Mensch, der aus seinem Gewissen heraus spricht, öffnet sich dem, was die anderen aus ihrem Gewissen heraus teilen. So versuchen sie gemeinsam zu erkennen, «was der Geist den Gemeinden sagt» (Offb 2,7)» (82).

Dafür gibt die Bischofssynode zahlreiche Empfehlungen, die auf ihrer eigenen Erfahrung mit solchen Prozessen während der Vollversammlungen 2023 und 2024 beruhen. Dass offizielle lehramtliche Entscheidungen den jeweiligen kirchlichen Autoritäten vorbehalten sind, hält sie deutlich fest (90, 92). Ebenso klar heisst es jedoch: «Es ist nicht angebracht, die beratenden und die abwägenden Momente, die bei der Entscheidungsfindung eine Rolle spielen, gegeneinander auszuspielen» (92). Und: «Entscheidungssträger müssen sich auf das Volk Gottes verlassen und ihm zuhören. Das Volk Gottes wie-



Detlef Hecking (Jg. 1967) ist Theologe, Bibliodrama- und Bibliologeleiter.

Nach Tätigkeiten als Pfarreiseelsorger, Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks und Dozent an der Universität Luzern (RPI) ist er seit 2021 Pastoralverantwortlicher im Bistum Basel.



Damian Kaeser-Casutt (Jg. 1967) ist dipl. Religionspädagoge (KIL),

Supervisor und Organisationsberater. Seit 2022 ist er Pastoralverantwortlicher des Bistums Basel. Zuvor war er im Bistum St. Gallen während sieben Jahren Leiter der Pastoralen Arbeitsstelle im Dekanat St. Gallen und des Projekts «Lebensraumorientierte Seelsorge» (LOS).



Monika Poltera-von Arb (Jg. 1978) wirkte nach dem Studium der Theologie mit

Nebenfach Kirchenmusik 19 Jahre lang als Pfarreiseelsorgerin. Seit Sommer 2023 ist sie als Pastoralverantwortliche des Bistums Basel tätig. Sie ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

¹ Siehe: <https://www.synod.va/en/news/final-document-of-the-xvi-assembly.html>



Die synodalen Strukturen im Bistum Basel werden weiterentwickelt.

(Bild: bistum-basel.ch)

derum muss sich auf diejenigen verlassen, die Autorität ausüben» (80). Wohl selten seit den in Apg 15 erzählten Ereignissen – die das Schlussdokument übrigens selbst zitiert (81) – ist Unterscheidung und Entscheidung in unserer Kirche so gemeinschaftlich, partizipativ formuliert worden.

Wie die abschliessende Entscheidung der zuständigen kirchlichen Autorität in einem solchen geistdurchwirkten Unterscheidungs- und Entscheidungsprozess idealtypisch ausfallen kann, hat Papst Franziskus deutlich gemacht, indem er auf ein eigenes nachsynodales Schreiben verzichtet und das Schlussdokument der Bischofssynode am letzten Tag der Versammlung sofort approbiert und als lehramtliches Dokument in Kraft gesetzt hat.

Neue Wege erkunden

Im Bistum Basel probieren wir bereits seit einigen Jahren neue Wege aus, von der Beratung über die Unterscheidung und Entscheidung bis hin zur Rechenschaft. Zunächst hat die dual zusammengesetzte Steuerungsgruppe «Weg der Erneuerung» seit 2020 wichtige Akzente gesetzt. Mit dem weltkirchlichen synodalen Prozess ab 2021 kamen dann unter dem Motto «Wir sind Ohr» 800 Gruppen aus dem ganzen Bistum miteinander ins Gespräch, was die Grundlage für die erste synodale diözesane Versammlung im Januar 2022 und die Eingabe des Bistums Basel für die Bischofssynode bildete. Die – wiederum dual zusammengesetzte – «Begleitgruppe synodaler Prozess» hat die frühere Steuerungsgruppe abgelöst und strukturiert den synodalen Prozess in unserem Bistum.

Nachdem die erste diözesane synodale Versammlung stark von kirchlichen Angestellten geprägt war, war die zweite Versammlung im September 2023 in Bern erheblich ausgewogener von Freiwilligen, Ehrenamtlichen im dualen System, zufällig ausgelosten Gläubigen und kirchlichen Angestellten geprägt. Mit der dritten Versammlung im März 2025 wird wiederum ein neuer Akzent gesetzt: Hier werden je etwa 20 Vertreterinnen und Vertreter aus staatskirchenrechtlichen Exekutiven und der Bischofsrat gemeinsam an Rahmenbedingungen für gute Synodalität im Bistum Basel arbeiten. Zudem läuft seit September 2024 unter dem Motto «PEP to go. Arbeitsinstrument für den Kulturwandel» ein bistumsweiter Prozess, der – ganz im Sinne des synodalen Prozesses – lokale und regionale Entwicklungen im dualen Zusammenspiel fördern will.

Gemeinsamer Nenner der unterschiedlichen Prozesse, Beratungen und Strukturen ist: Wir sind auf einem Weg, dessen Verlauf wir immer wieder neu erkunden und auch anpassen müssen. Umso mehr, wenn zu gemeinsamer Beratung, Unterscheidung, Entscheidung und Rechenschaft nicht nur ein paar wenige «Profis», sondern alle Getauften eingeladen sind. Aber wir sind auf diesem Erkundungsweg getragen von unserem Glauben, ausgerichtet auf das Reich Gottes und darauf, dass Menschen «Leben in Fülle» haben durch IHN, der uns alle im Leben begleitet (Joh 10,10).

Detlef Hecking
Damian Kaeser-Casutt
Monika Poltera-von Arb